



Internationales

Soziologin initiiert Lehr-Forschungsprojekt zu den Diskursen über die Ukraine in Deutschland.

Seite 4



Forschung

Geothermie für die Wärmewende: Geologin erforscht, wie die Erdwärme effizient genutzt werden kann.

Seite 5



Studium

Studierende profitieren von moderner Ausstattung im sanierten Praktikumsgebäude der Chemie.

Seite 6

Im Amt bestätigt

Präsidiumsmitglied



Vizepräsidentin Valérie Schüller

(bie) Der Senat der Universität Göttingen hat die hauptberufliche Vizepräsidentin für Finanzen und Personal der Universität, Dr. Valérie Schüller, im Amt bestätigt. Das Gremium stimmte am 22. März 2023 auf Empfehlung der Findungskommission für eine zweite Amtszeit der 49-jährigen Juristin. Der Stiftungsausschuss Universität hat den Vorschlag des Senats bestätigt. Schüller ist seit 2019 hauptberufliche Vizepräsidentin der Universität Göttingen. Ihre zweite Amtszeit beginnt am 1. April 2025, die Dauer dieser Amtszeit beträgt acht Jahre.

„Valérie Schüller hat die beiden wichtigen Geschäftsbereiche Finanzen und Personal in den vergangenen Jahren erfolgreich geführt und weiterentwickelt“, so Prof. Dr. Peter Strohschneider, Vorsitzender der Findungskommission und des Stiftungsausschusses Universität. Universitätspräsident Prof. Dr. Metin Tolan sagt: „Ich freue mich sehr, Valérie Schüller weiterhin als hauptberufliches Mitglied im Team des Präsidiums zu haben und die hervorragende Zusammenarbeit mit ihr in den kommenden Jahren fortzusetzen.“

Publikumsliebling hängt im Forum Wissen

Pottwal-Skelett ist das Highlight der Zoologischen Sammlungen des Biodiversitätsmuseums

(her) Das Forum Wissen der Universität Göttingen ist um eine große Attraktion reicher: Das 15 Meter lange Pottwal-Skelett, ein Highlight der Zoologischen Sammlungen des Biodiversitätsmuseums, hängt nun unter der Decke des Atriums. Fast 1.400 Besucher*innen feierten am 19. März 2023 den Wiedereinzug des „Göttinger“ Wals in das Gebäude.

Das Skelett stammt von einem Pottwal, der im Jahr 1998 an der Nordseeküste strandete. Es wurde damals von Forschenden und Studierenden des Zoologischen Instituts geborgen und in Göttingen präpariert. Die Zeit des Umbaus des Gebäudes zum Forum Wissen wurde nun genutzt, um es erneut zu entfetten und die mehr als 130 Knochen und den fünf Meter langen Schädel wieder zusammensetzen.

www.forum-wissen.de



Eröffnung des Aktionstags zum Wiedereinzug des Göttinger Pottwal-Skeletts im Atrium des Forum Wissen

Sichtbarkeit schaffen und Frauen inspirieren

Professorinnenprogramm: Angebote für Studentinnen, Doktorandinnen und Postdocs der Theologischen Fakultät

(her) Die Universität Göttingen wird mit ihrem Gleichstellungszukunftskonzept im Professorinnenprogramm von Bund und Ländern gefördert. Die Mittel fließen in Professuren, die mit exzellenten Wissenschaftlerinnen besetzt werden. Die so freigewordenen Eigenmittel investiert die Universität im Gegenzug in die Gleichstellungsarbeit. Zur Halbzeit der dritten Förderrunde stellen wir hier exemplarisch Aktivitäten der Theologischen Fakultät vor.

„Unsere Politik für Gendergerechtigkeit in allen Statusgruppen wird von vielen Beteiligten unterstützt“, sagt Prof. Dr. Thilo Rudnig, Vorsitzender der Gleichstellungskommission der Fakultät. „Die Bilanz für die meisten Gruppen ist inzwischen erfreulich; nur bei den Professuren ist der Frauenanteil mit 20 Prozent noch ein Problem.“ Zuletzt wurden zwei Wissenschaftlerinnen berufen, eine der Professuren mit einer Finanzierung aus dem Professorinnenprogramm, kurz PP III genannt.

Aus diesem Programm stehen der Fakultät außerdem insgesamt fast 270.000 Euro für fünf Jahre zur Verfügung, um Nachwuchswissenschaftlerinnen auf dem Weg zur Professur zu unterstützen. Entstanden ist ein vielfältiges Programm für Studentinnen, Doktorandinnen und Habilitandinnen – mit zusätzlichen feministischen Lehraufträgen, einem intensiven Mentoring, personeller Unterstützung beim Abschluss größerer Projekte und sogenannten Role-Model-Meetings, in denen Studentinnen für eine wissenschaftliche Karriere inspiriert werden.

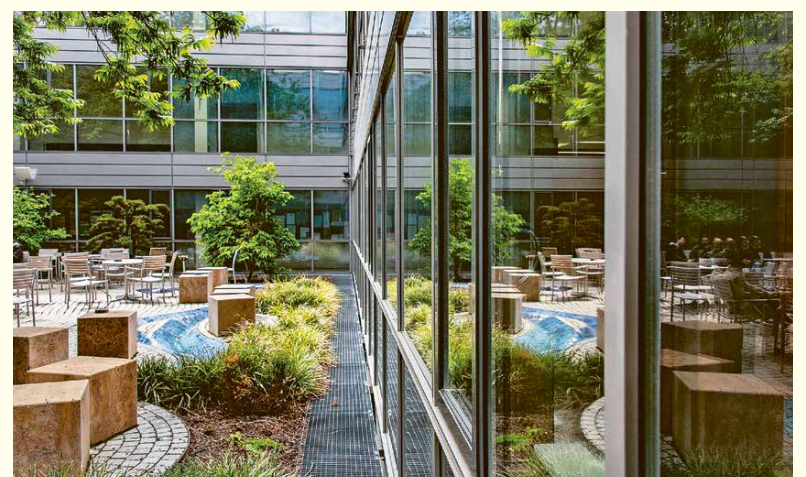
Organisiert werden diese Meetings von Dr. Clarissa Breu, deren Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Neutestamentlichen Seminar für zwei Jahre aus den PP III-Mitteln finanziert wird. Ihr Ziel: Sichtbarkeit schaffen. „In den Meetings stellen sich die eingeladenen Wissenschaftlerinnen mit ihren speziellen Themen vor, dann folgt der persönliche Austausch“, erzählt Breu. So bietet sie Studierenden die Möglichkeit, andere Frauen und

ihre Geschichten kennenzulernen, sich mit ihnen zu identifizieren und von ihnen zu lernen.

Für sie selbst haben weibliche Vorbilder das Berufsbild der Wissenschaftlerin attraktiv und greifbar gemacht und sie wurde an entscheidenden Punkten ihrer Karriere wesentlich von anderen Frauen unterstützt. „Weibliche Solidarität kann durch Role-Model-Meetings gestärkt werden. Vielleicht werden neue Kontakte geknüpft und neue

Denkwege aufgezeigt“, so Breu. Auch in ihren Lehrveranstaltungen ermutigt sie Frauen, ihre Gedanken zu äußern, und achtet darauf, dass Redeanteile fair verteilt sind. „Wenn Frauen nicht gleichermaßen sichtbar sind wie Männer, geht der Forschungslandschaft eine Vielzahl an Perspektiven verloren. Solange die Sichtbarkeit ungleich verteilt ist, halte ich jede Form der gezielten Frauenförderung für essenziell.“

www.uni-goettingen.de/de/115097.html



Der Innenhof des Theologicums lädt zum Gespräch und zum Verweilen ein

Zahl

19,2

Prozent geringer: In diesem Umfang hat sich der Wärmeverbrauch in den Gebäuden der Universität Göttingen im Jahr 2022 im Vergleich zu 2021 reduziert.

Erfahrungen sammeln im Forum Wissen

Studierende kuratieren eigenes Ausstellungsprojekt – verborgene Praktiken werden sichtbar

(ev) Eine Seminargruppe trifft sich im Forum Wissen, das Thema des Moduls: Wissenschaftskommunikation. Der Ort ist nicht zufällig gewählt. Denn: „Eine Ausstellung ist ein neuer Weg für Wissenschaftler*innen, ihre Arbeit mit einem breiten Publikum zu teilen“, sagt Gabriella Szalay, Referentin für Ausstellungsentwicklung im Forum Wissen.

Drei Seminar-Teilnehmerinnen, Annika Metz, Pia Voit und Louise Rinck, alle Masterstudentinnen des Studiengangs „Biodiversity, Ecology and Evolution“, haben sich für das Abschlussprojekt „Ausstellen“ entschieden. Das Forum Wissen stellt ihnen eine Freifläche in der Basisausstellung zur Verfügung, auf der sie ihr eigenes Projekt präsentieren können. Raum zu geben für Themen und Ideen von außen, gehört zum Konzept des Hauses.

Im Zentrum des Ausstellungsprojekts steht das Pottwalskelett im Atrium. Die drei Kuratorinnen wollen zeigen, welche praktischen Schritte unternommen wurden, um den gestrandeten Wal so zu präparieren, dass er für viele Jahre im Forum Wissen bestaunt werden kann.



Wie eine menschliche Hand: die Brustflosse des Pottwals

Diesen Prozess machen sie unter anderem durch drei Interviews sichtbar, die sie mit dem ehemaligen Kurator des Zoologischen Museums, Dr. Gert Tröster, dem Präparator des Walskeletts, Carsten Wortmann, und der Modulverantwortlichen und Leiterin des zukünftigen Biodi-

versitätsmuseums, Prof. Dr. Maria Teresa Aguado, geführt haben. Aguado ist besonders fasziniert von der Evolution der Wale, die von einem Landsäugetier abstammen. Die Studierenden zeigen das Skelett der Brustflosse des Pottwals, das wie eine menschliche Hand fünf Finger hat.

Die jungen Kuratorinnen konnten ganz neue Erfahrungen sammeln: „Unser Studium ist sehr forschungsorientiert, mit der Ausstellung mussten wir uns auf eine viel breitere Zielgruppe einstellen“, sagt Metz. Und Voit ergänzt: „Was wir im Studium schreiben, wird nicht veröffentlicht. Jetzt kann man die Ergebnisse unserer Arbeit im Forum Wissen sehen. Das ist ein tolles Gefühl.“

Beim Ausstellungsprojekt geht es vor allem um Praktisches wie das

Zerlegen des gestrandeten Wals oder das Präparieren des Skeletts. „Solche handwerklichen Tätigkeiten sind ein großes Thema in der Basisausstellung“, erklärt Ausstellungsentwicklerin Szalay. „Das erfordert viel Fingerspitzengefühl“, sagt die gebürtige Kanadierin, ein Wort im Deutschen, das sie besonders liebt. Dem Fingerspitzengefühl, also dem Wissen, das in den Händen steckt, begegnen Besucher*innen an vielen Stellen in den „Räumen des Wissens“. Diese häufig verborgenen Praktiken sichtbar zu machen, ist eines der Kernthemen des Forum Wissen.

Ein ähnliches Anliegen verfolgt die aktuelle Sonderausstellung „Stimmen. Sprachforschung im Krieg, 1917–18“. Darin werden die bislang ungehörten Stimmen ehemaliger Kriegsgefangener aus dem heutigen Afghanistan und Pakistan hörbar. Das boat people projekt hat eigens ein Theaterstück entwickelt, das am 2. und 3. Juni 2023 gezeigt wird. Solche Kooperationen von Wissenschaft und Kunst sind ebenfalls innovative Formate der Wissenschaftskommunikation, die im Forum Wissen kontinuierlich entwickelt werden.

www.forum-wissen.de

GLOSSE

Frühling

In einem Gedicht von Eduard Mörike geht die erste Strophe so: „Frühling lässt sein blaues Band / Wieder flattern durch die Lüfte / Süße, wohlbekannte Düfte / Streifen ahnungsvoll das Land“. In Göttingen heißt es: Frühling ist, wenn die Kirschbäume auf unserem Zentralcampus blühen. Ist dies korrekt oder haben wir Frühjahr? Schauen wir genauer hin und entwirren den Sprachsalat: Frühjahr bedeutet einfach „früh im Jahr“ und ist ein Begriff für die kalendarische Jahreszeit. Dabei ist es egal, ob uns Sonne und Wärme nach draußen locken oder ein kalter Wind nach drinnen treibt. Wenn dagegen die Witterung und das Erwachen der Natur gemeint ist, dann haben wir Frühling. Dichter Mörike lag also goldrichtig – und wir Göttinger*innen tun es auch. Im Alltag gehen die beiden Begriffe allerdings munter durcheinander und selbst der Rechtschreib-Duden bietet Frühjahr und Frühling als Synonyme an. Zum Glück kann uns das an der Uni egal sein. Denn was haben wir? Sommersemester.

Heike Ernestus

Diskriminierung

Öffentliche Ringvorlesung von Universität und Akademie

(her) „Was Gesellschaft über Diskriminierung wissen kann ...“ lautet der Titel der öffentlichen Ringvorlesung der Universität Göttingen und der Niedersächsischen Akademie der Wissenschaften zu Göttingen im Sommersemester 2023. Die Reihe thematisiert Diskriminierung aus der Perspektive verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen. Organisiert haben das Programm Prof. Dr. Claudia Keser und Antje Splithoff-Laiser. Die Vorträge finden jeweils dienstags um 18.15 Uhr in der Aula am Wilhelmsplatz statt.

Die Universität Göttingen hat sich entschieden, ein Diskriminie-

rungsschutzkonzept zu entwickeln. Ausgehend von den sechs Merkmalen der Diskriminierung laut Allgemeinem Gleichbehandlungsgesetz soll in der Ringvorlesung Diskriminierung in ihren unterschiedlichen Erscheinungsformen beleuchtet werden. Es geht um den Abbau diskriminierender Strukturen, die Vergrößerung von gegenseitigem Respekt und den Aufruf zu gleichberechtigter Teilhabe aller in der Wissenschaft, im Studium, am Arbeitsplatz und im täglichen Miteinander in einer sich immer schneller wandelnden Gesellschaft.

www.uni-goettingen.de/ringvorlesung

Zukunftsfeld „Matter to Life“

Universitäten Göttingen und Heidelberg bieten gemeinsamen Masterabschluss an

(bie) Die Universitäten Göttingen und Heidelberg bieten künftig einen gemeinsamen Masterabschluss im interdisziplinären Studiengang „Matter to Life“ an. Einen entsprechenden Vertrag haben Göttingens Universitätspräsident Prof. Dr. Metin Tolan und der Rektor der Universität Heidelberg, Prof. Dr. Bernhard Eitel, Anfang Februar 2023 in Göttingen unterzeichnet.

Studiengang und Abschluss sind in dieser Form bundesweit einmalig und greifen den Ansatz der gleichnamigen Max Planck School (MPS) auf, aus der sie entstanden sind: die weltweit besten Nachwuchswissenschaftler*innen im neuen Zukunftsfeld „Matter to Life“ nach Deutschland zu rekrutieren, um sie nachhaltig in das deutsche Forschungsnetzwerk zu integrieren. Das sich rasch entwickelnde Zukunftsfeld beschäftigt sich damit, die Bausteine lebender Systeme zu verstehen und neue lebensähnliche Prozesse und Systeme zu entwickeln und zu konstruieren. Dazu bündelt es Inhalte aus Physik, Chemie, Ingenieur- und Lebenswissenschaften.

„Diese einzigartige Verbindung zwischen zwei führenden Universitäten in Deutschland im Rahmen der Max Planck School stellt die langfristige Zukunftsfähigkeit des



Von links: Stefan Klumpp und Sarah Köster (Physik, Göttingen), Bernhard Eitel (Rektor, Heidelberg), Metin Tolan (Präsident, Göttingen), Joachim Spatz (MPS-Sprecher)

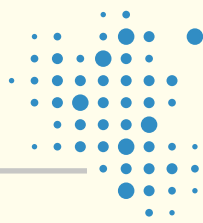
Programms sicher“, freut sich MPS-Sprecher Prof. Dr. Joachim Spatz, Direktor am Max-Planck-Institut für medizinische Forschung in Heidelberg und Wissenschaftler an der Universität Heidelberg.

Die Idee eines solchen Joint Master Degree entstand bereits 2017 im Zuge der erfolgreichen Bewerbung als Max Planck School. Ziel der Max Planck Schools ist es, die besten Nachwuchswissenschaftler*innen nach dem Bachelorabschluss in einem strukturierten Master-Promotionsprogramm zu gewinnen und dabei die in Deutschland verteilte wissenschaftliche Exzellenz über Standorte hinweg zu bündeln. „Mit dem Joint Degree haben die Studierenden des 2019 gestarteten Master-

programms Matter to Life nun erstmals die Möglichkeit, an den Spitzenuniversitäten Göttingen und Heidelberg einen gemeinsamen Masterabschluss zu erreichen“, so Tolan.

Für den Studiengang wurden die Studienregularien und das Curriculum über Landesgrenzen hinweg vereinheitlicht und mit den jeweiligen Hochschulgesetzen der Bundesländer abgestimmt. „Mit diesem neuartigen Joint-Degree-Programm haben wir ein weiteres wichtiges Instrument, um uns dem internationalen Wettbewerb um die besten Wissenschaftler*innen in frühen Karrierestufen zu stellen und langfristig Spitzenforschung in Deutschland international noch wettbewerbsfähiger zu machen“, so Eitel.





Feier in Göttingen

Max-Planck-Gesellschaft

(her) Seit 75 Jahren fördert die Max-Planck-Gesellschaft (MPG) außeruniversitäre Grundlagenforschung. Sie wurde am 26. Februar 1948 in Göttingen gegründet; verlegte später ihren Sitz nach München. Am Göttingen Campus ist die Forschungsgesellschaft weiter mit vier Einrichtungen präsent: den Max-Planck-Instituten (MPI) für Multidisziplinäre Naturwissenschaften, für Dynamik und Selbstorganisation, für Sonnensystemforschung und zur Erforschung multireligiöser und multiethnischer Gesellschaften.

Passend zum Jubiläumjahr findet auch die Jahresversammlung der MPG dieses Jahr in Göttingen statt. Dabei wird das Amt des Max-Planck-Präsidenten offiziell an Prof. Dr. Patrick Cramer übergeben. Cramer ist Direktor am Göttinger MPI für Multidisziplinäre Naturwissenschaften und wurde im vergangenen Jahr als Nachfolger von Martin Stratmann gewählt.



MAX-PLANCK-GESELLSCHAFT

Zum Abschluss der Jahresversammlung präsentieren sich die MPG und die Max-Planck-Institute am Freitag, 23. Juni 2023, mit zahlreichen Aktionen der Göttinger Öffentlichkeit. „Pioniere des Wissens: Die Nobelpreisträger*innen der Max-Planck-Gesellschaft“ lautet der Titel einer Wanderausstellung, die an diesem Tag eröffnet wird und bis zum 26. August im Forum Wissen der Universität Göttingen zu sehen ist. Bislang sind 30 Forschende der Max-Planck-Gesellschaft und ihrer Vorläuferorganisation, der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, mit diesem „Oscar der Wissenschaft“ ausgezeichnet worden. Die Wanderausstellung stellt die Pionier*innen und ihre Forschung kompakt vor und zeigt, welche Kreativität in den prämierten Arbeiten steckt.

Ab 13 Uhr informieren die vier Göttinger Max-Planck-Institute zusammen mit weiteren Einrichtungen der MPG auf einem Wissenschaftsmarkt vor dem Alten Rathaus über ihre verschiedenen Forschungsfelder. Weitere Angebote sind Führungen durch das BioDiversum des MPI für Multidisziplinäre Naturwissenschaften sowie über das Gelände des MPI für Dynamik und Selbstorganisation auf dem Faßberg. Ab 19 Uhr findet ein Science Slam im Alten Rathaus statt.

www.mpg.de/jubilaeum

Forschung über Organgrenzen hinweg

Universitätsmedizin Göttingen: Neues Graduiertenkolleg forscht integrativ zu Herz- und Gehirnerkrankungen

(umg/her) Herz-Kreislauf- und neurologische Erkrankungen sind weltweit ein großes Problem. Im Allgemeinen werden sie bislang als getrennte Bereiche betrachtet – in der Diagnostik und Behandlung, in der Qualifikation und Spezialisierung der Ärzt*innen sowie in der Forschung. „Leider führt diese Tradition zu einem Mangel an Wissen über organübergreifende pathophysiologische Mechanismen und Behandlungsmöglichkeiten“, sagt Prof. Dr. Dörthe M. Katschinski, Direktorin des Instituts für Herz- und Kreislaufphysiologie der Universitätsmedizin Göttingen (UMG).

Sie ist eine der beiden Sprecher*innen des neuen Graduiertenkollegs (GRK) „Herz und Gehirn: Integrative Forschung über Organgrenzen hinweg“ an der UMG. Hier sollen gemeinsame physiologische und pathologische Prozesse im Herzen und im Gehirn sowie die wechselseitige Abhängigkeit von Herz- und Gehirnerkrankungen erforscht werden.

Die Forscher*innen wollen neue Mechanismen entdecken, die zu Erkrankungen führen, bei denen Fehlfunktionen von Herz und Gehirn zugrunde liegen, sowie neue Erkenntnisse aus der Grundlagenfor-



Sprecher*innen des neuen GRK: Dörthe M. Katschinski (links) und André Fischer



schung so schnell wie möglich in klinisch anwendbares Wissen übersetzen. Langfristig möchten sie damit zur Entwicklung neuartiger Diagnose- und Therapiekonzepte beitragen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert das GRK seit April 2023 mit insgesamt rund sechs Millionen Euro für zunächst fünf Jahre.

Das neue GRK zielt darauf ab, den organübergreifenden Ansatz durch integrative Spitzenforschung auf dem Gebiet der Herz- und Gehirnerkrankungen in Verbindung mit der Ausbildung von Doktorand*innen der Naturwissenschaften

und der Medizin zu erweitern. Wissenschaftler*innen der kardiovaskulären und neurowissenschaftlichen Fachrichtungen der UMG, des Deutschen Zentrums für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE), Standort Göttingen, und des Deutschen Primatenzentrums GmbH – Leibniz-Institut für Primatenforschung arbeiten dafür eng zusammen.

Mit insgesamt zehn Forschungsprojekten, sechs angegliederten klinischen Studien und einer Kohorte pluripotenter Stammzellen bietet das GRK rund 30 Doktorand*innen der Naturwissenschaften und der Medizin sowie einer gleichen Anzahl

an assoziierten Doktorand*innen die Möglichkeit, interdisziplinär an Herz und Gehirn zu forschen und sich gleichzeitig über ein Qualifizierungsprogramm fachlich und interdisziplinär weiterzubilden.

Der Schwerpunkt der Forschung liegt dabei auf den gemeinsamen Mechanismen von Herzmuskelzellen und Nervenzellen sowie der Herz-Hirn-Achse. „Wir werden diese gemeinsamen Mechanismen analysieren, um die Grundprinzipien dieser Zellen besser zu verstehen“, sagt Prof. Dr. André Fischer, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der UMG, Sprecher des DZNE Standorts Göttingen und ebenfalls Sprecher des neuen GRK.

Um die Mechanismen einer Herz-Hirn-Dysfunktion zu identifizieren, konzentrieren sich die Forschenden auf vier Krankheitspathologien: das sogenannte „broken heart syndrome“, die Störung der geistigen Leistungsfähigkeit bei Herzschwäche, die Auswirkungen von geschädigten Proteinen durch proteotoxischen Stress bei der Alzheimer-Krankheit sowie das gestörte zentrale autonome Nervensystem nach einem Schlaganfall für die Herzfunktion.

www.umg.eu/grk2824/

Nervenzellen-Architektur und Systeme im Ungleichgewicht

Innovative Forschungsvorhaben: ERC Consolidator Grants an zwei Wissenschaftler am Göttingen Campus

(umg/mpl-nat/her) Zwei weitere Wissenschaftler am Göttingen Campus, Prof. Dr. Rubén Fernández Busnadiago und Dr. Aljaz Godec, erhalten Consolidator Grants des Europäischen Forschungsrats (ERC). Mit ihren innovativen Forschungsvorhaben haben sie Fördergelder von jeweils zwei Millionen Euro für fünf Jahre eingeworben.

Projekt „cryoNERVE“

Busnadiago vom Institut für Neuropathologie der Universitätsmedizin Göttingen (UMG) und Mitglied im Exzellenzcluster „Multiscale Bioimaging: Von molekularen Maschinen

zu Netzwerken erregbarer Zellen (MBExC)“ ist Experte auf dem Gebiet der biomedizinischen Kryoelektronenmikroskopie, mit der er die molekulare Architektur von Nervenzellen erforscht. Das Potenzial dieser Methode möchte er nun erweitern, um natürliches Nervengewebe in noch nie dagewesener Auflösung abbilden zu können und so die Prozesse im Detail zu analysieren, die zur Entstehung menschlicher Axonopathien führen.

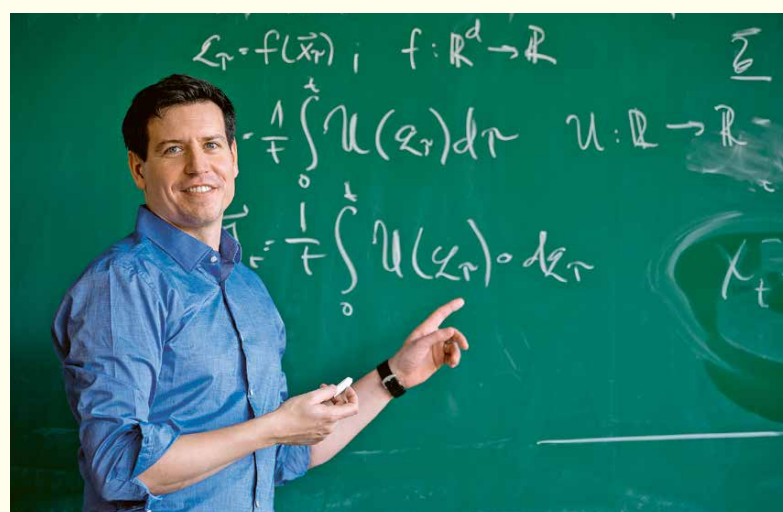
Dies sind Erkrankungen, die durch einen Funktionsverlust von Axonen, den langen Fortsätzen von Nervenzellen, entstehen. Hauptursa-

che für vererbte Axonopathien sind Mutationen in Genen, die für membranbildende Proteine kodieren.

Mit der Weiterentwicklung von Methoden für die Kryoelektronentomographie möchte Busnadiago das erreichen, was mit bisher verfügbaren Techniken wegen zu geringer Auflösung nicht möglich ist: die Funktionen dieser Proteine und ihre pathologische Fehlfunktion in natürlichen Nerven zu bestimmen sowie die hochspezialisierte Architektur der Axone und ihr Zusammenspiel mit den umgebenden Gliazellen in der natürlichen Umgebung zu untersuchen.



Rubén Fernández Busnadiago



Aljaz Godec vom Max-Planck-Institut für Multidisziplinäre Naturwissenschaften

Projekt „HiddenBio“

Godec vom Max-Planck-Institut für Multidisziplinäre Naturwissenschaften entwickelt und verwendet mit seinem Team Methoden aus der mathematischen Physik, um komplexe dynamische Vorgänge in der Biophysik zu erforschen. In ihrem nun geförderten Projekt wollen die Wissenschaftler*innen neue mathematische Ansätze entwickeln, um Prozesse zu analysieren, die unbekanntem Dynamiken unterliegen.

Dies könnte beispielsweise die Faltung eines Proteins sein. Proteine müssen sich in spezifischen Struktu-

ren anordnen, um ihre individuellen Funktionen in der Zelle ausführen zu können. „Wir werden einen neuen Rahmen zur Interpretation von Experimenten bereitstellen, der bislang unzugängliche Informationen für Forschende nutzbar macht“, erklärt Emmy-Noether-Forschungsgruppenleiter Godec. „Unter anderem wollen wir so neue Erkenntnisse zur Funktionsweise von molekularen Nanomaschinen, zur Zellbewegung während der Geweberegeneration und generell zur Selbstorganisation von Systemen im Ungleichgewicht ermöglichen.“

„Die Ukraine als eigenständiges Subjekt wahrnehmen“

Lücke schließen: Soziologin Halyna Leontiy initiiert Lehr-Forschungsprojekt zu den Diskursen über die Ukraine in Deutschland

(her) „Die Ukraine ist schon lange keine ehemalige Sowjetrepublik mehr. Wir fühlen uns auch nicht als Osteuropäer“, sagt die Soziologin Dr. Halyna Leontiy. Wenn sie über ihr Heimatland spricht, berichtet sie von moderner Infrastruktur, einem offenen Lebensstil und Hunderttausenden, die auf dem Maidan in Kiew drei Mal für Demokratie und EU-Orientierung protestierten. „Seit der Unabhängigkeit im Jahr 1991 ist viel passiert. Mit jeder Revolution sind junge Generationen dazugekommen. Wichtig für den Prozess der gesellschaftlichen Entwicklung waren zum Beispiel die Arbeit der NGOs oder die Open Universities.“

Warum sie all dies betont? Weil sie in Deutschland immer wieder erfahren muss, wie wenig die Menschen über die Ukraine, ihre Geschichte und das Verhältnis zu Russland wissen. Leontiy selbst kam 1992 mit einem DAAD-Stipendium nach Deutschland. An der Universität Konstanz studierte sie Germanistik, Soziologie und Rechtswissenschaften und wurde dort im Jahr 2007 promoviert. Nach Stationen in der sozialwissenschaftlichen Forschung in Deutschland vertritt sie seit Oktober 2021 die Professur „Grundlagen der Sozialwissenschaften“ am Institut für Soziologie der Universität Göttingen.

Aktuell hat sie damit begonnen, die Diskurse über die Ukraine in



Neugestaltung einer Hauswand auf dem Zentralplatz der Stadt Czernowitz in der Westukraine im Jahr 2022

Deutschland zu analysieren. Damit möchte sie eine Lücke schließen, denn sozialwissenschaftliche Studien zur Ukraine gebe es in der Osteuropaforschung bislang kaum. „In der Literatur der vergangenen 30 Jahre wird das Wissen über das Nichtwissen über die Ukraine immer wiederholt. Das ist ein Scheitern der Wissenschaft“, sagt sie. Als Beispiel für verfestigte Narrative nennt sie ein Konstrukt aus dem 16. Jahrhundert über die verwandten slawischen Völ-

ker, mit Russland als großem Bruder von Ukraine und Belarus. Dieses hierarchische Bild werde in Russland seit Jahrzehnten kommuniziert und auch im aktuellen Krieg benutzt: Russland müsse das kleine Bruderland befreien.

Die russische Bedrohung wurde in Wissenschaft, Politik, Medien und Gesellschaft lange nicht erkannt oder unterschätzt, sagt Leontiy: „Die Annexion der Krim 2014 und das Konstrukt der pro-russischen Sepa-

ratisten wurden im Westen als Auseinandersetzung unter Gleichen wahrgenommen. Es bedurfte erst der vollen Invasion 2022, dass man in Deutschland und anderswo die Ukraine als eigenständiges Subjekt wahrnimmt.“ Allerdings nicht überall: In Talkshows und manchen offenen Briefen würden „Menschen mit null Ahnung“ Tatsachen verdrehen und aus einer paternalistischen Haltung heraus Forderungen an die Kriegsoffer stellen.

Informationen über die Ukraine und die Möglichkeit, Aspekte der Diskurse über die Ukraine in Deutschland zu analysieren, erhielten Bachelorstudierende in einem Lehrforschungsprojekt, das Leontiy im Wintersemester 2022/2023 angeboten hat. Welche Akteure gibt es in den Diskursen, was sind die Argumente? Gibt es einen Wandel in den Debatten? Insgesamt 15 Studierende gingen diesen Fragen in fünf Gruppen nach. Sie analysierten Artikel in „Die Zeit“ zu unterschiedlichen Zeitpunkten, die Berichterstattung in FAZ und „Welt“ direkt bei Kriegsausbruch, die Statements der AfD sowie linke Diskurse im außerparteilichen Engagement und die Statements von Unternehmen im Gesundheitswesen, in der Automobilindustrie und in der Konsumbranche zum Handelsboykott mit Russland.

„Die Studierenden haben nicht nur vieles über die Ukraine gelernt, sondern auch, wie man mit Medien und den verschiedenen Positionen kritisch umgeht“, sagt Leontiy. „Das methodisch-kontrollierte Vorgehen einer wissenschaftlichen Analyse ist später überall im Beruf anwendbar.“ In diesem Sommersemester bietet sie ein weiteres Lehrprojekt mit empirischen Arbeiten zu den Diskursen an. Mit ihrer zukünftigen Ukraine-Forschung möchte sie die sozialwissenschaftliche Perspektive stärken.

„Go Explore“ mit über 170 Seminaren und Kursen

Neues Modul-Angebot für Austauschstudierende von außereuropäischen Partneruniversitäten

(gb) Mit „Go Explore – Study abroad in Göttingen“ hat die Universität Göttingen ein neues Studienangebot für internationale Studierende entwickelt. Es richtet sich in erster Linie an Bachelor- und Masterstudierende von außereuropäischen Partneruniversitäten, die für ein Austauschsemester nach Göttingen kommen.

„Go Explore soll diesen Studierenden helfen, ein maßgeschneidertes, fakultätsübergreifendes Modulpaket zu wählen, das sie den eigenen Interessen und Vorkenntnissen entsprechend zusammenstellen“, erklärt Dr. Katharina Jannasch von Göttingen International, die das neue Angebot mitentwickelt hat. Aus einem Katalog von über 170 englischsprachigen Seminaren und Kursen aller Fakultäten erstellen die Teilnehmenden ihr persönliches Programm.

Zusätzlich zu einem Sprachkurs ist für alle Teilnehmenden das Einstiegsmodul „Ethnic and Cultural Diversity in Germany“ verpflichtend, das neben einem Einblick in den gesellschaftlichen Wandel in Deutschland auch eine Exkursion beinhaltet. Zudem können die Stu-



Im Mittelpunkt: interkultureller Austausch in heterogenen Gruppen

dierenden Kurse aus den Schwerpunkten Inequality/Diversity, Sustainability oder Data Science belegen und sich darüber hinaus mit interdisziplinären Kursen oder Ange-

boten anderer Fachrichtungen ihr eigenes Portfolio zusammenstellen.

„Für uns ist das eine Win-win-Situation“, sagt Jannasch. „Vor allem in den interkulturellen Kursen pro-

fitieren alle Teilnehmenden von einer heterogenen Lerngruppe.“ Auch die Studienberater*innen sind entlastet, weil die Austauschstudierenden jetzt selbst nach Kursen anderer Fakultäten recherchieren können – das hat bislang viel Zeit und Arbeit gebunden. Dozierende müssen nicht mehr extra gefragt werden; sie stellen vor dem Semester klar, ob und wie viele Austauschstudierende sie in ihrem Kurs oder Seminar aufnehmen können.

„Go Explore“ startet im Sommersemester 2023 in der Pilotphase. Der reguläre Betrieb beginnt im Wintersemester 2023/2024. Rund 30 Plätze stehen pro Semester zur Verfügung. „Uns geht es vor allem darum, den Studienaufenthalt in Göttingen so attraktiv und erfolgversprechend wie möglich zu gestalten“, unterstreicht Jannasch. „Aufgrund von reziproken Austauschverträgen tragen internationale Studierende von Partneruniversitäten, die ein Austauschsemester an der Universität Göttingen absolvieren, dazu bei, unseren Göttinger Studierenden attraktive Austauschplätze im Ausland anbieten zu können.“

Weiche Materialien

Chemiker aus Argentinien

(bie) Der Chemiker Prof. Dr. Mario Tagliazucchi hat ein Alexander von Humboldt-Forschungsstipendium für erfahrene Wissenschaftler erhalten. Seit Februar 2023 arbeitet er zusammen mit der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Marcus Müller am Institut für Theoretische Physik der Universität Göttingen.

Seine Forschung umfasst ein breites Spektrum an Fragestellungen im Bereich weicher Materialien – von der Statistischen Mechanik amphiphiler Moleküle und adaptiver Polymerfilme über die Adsorption von Polyelektrolyten auf geladenen Oberflächen bis hin zum Transport von Elektronen und Ionen in weicher Materie. In Göttingen erforscht er die Struktur und Transportvorgänge von Block-Kopolymer-Elektrolyten.

Tagliazucchi ist Professor an der Universidad de Buenos Aires in Argentinien. Seine Arbeitsgruppe dort untersucht weiche Materialien mittels Theorie, Simulation und Experimenten.

Ampelkarten und 3-D-Modelle für die Wärmewende

Geothermie: Inga Moeck bringt geologisch-geophysikalisches Wissen ein und erforscht, wie Erdwärme effizient genutzt werden kann

(her) Unter unseren Füßen befindet sich seit Jahrmillionen ein kostbares Gut: Wärme. Quellen dieses natürlichen Stroms in Boden und Gestein sind die Restwärme im Erdmantel aus der Entstehungszeit der Erde und die Wärme, die beim Zerfall von Elementen in der Erdkruste freigesetzt wird. „Die Geothermie ist eine erneuerbare Energiequelle, die wir verstärkt als Alternative zu fossilen Brennstoffen für die Wärmewende nutzen sollten“, sagt Prof. Dr. Inga Moeck, Professorin für Angewandte Geothermik und Geohydrologie an der Universität Göttingen. „Sie kann zukünftig bis zu 42 Prozent der Ökowärme, die wir für das Heizen von Räumen und für Warmwasser benötigen, unter Einsatz etablierter Technologien abdecken.“

Direkt unter der Oberfläche fängt die Erdwärme an, die mit zunehmender Tiefe steigt. „Grundwasser ist etwa 10 Grad warm, in 1.000 Metern Tiefe sind es durchschnittlich 40 Grad, im Erdkern herrschen über 4.000 Grad Celsius“, so die Geolo-



Geländearbeit: Großer geothermischer Quellaustritt mit mineralreichem Thermalwasser (links) und Inga Moeck bei der Temperaturmessung an einer Thermalquelle



gin. Um die natürliche Wärme aus unterschiedlichen Tiefen zu gewinnen, gibt es eine große Bandbreite geothermischer Technologien.

Bei der oberflächennahen Geothermie kommen Sonden oder Kollektoren zum Einsatz, die direkt unter der Oberfläche oder in Tiefen von wenigen Metern bis 100 Metern und mehr verlegt werden. Durch die Sonden und Kollektoren fließt Wasser, das durch das Erdreich erwärmt wird. In einem zweiten Schritt wird die Wassertemperatur in einer Wärmepumpe noch einmal angehoben – ausreichend Energie für Heizung und Warmwasserversorgung in Privathaushalten. „Dies ist in Deutschland fast überall möglich. Für die komplette Wärmeversorgung eines modernen Einfamilienhauses reicht eine Bohrung bis maximal zehn Meter Tiefe aus“, so Moeck.

Für die Industrie und die kommunalen Energieversorger kommen Verfahren der tiefen Geothermie infrage. Bei diesen werden bis zu 180 Grad heiße Wasserquellen in Tiefen zwischen 400 und 5.000 Metern angezapft und das Wasser wird durch Rohre nach oben gepumpt. Ein Wärmetauscher überträgt die Energie dann zum Beispiel in ein Fernwärmenetz.

Bei der Frage, wie die Potenziale der Geothermie effizient und sicher zu nutzen sind, kommt die Expertise von Geolog*innen wie Moeck ins Spiel, die ihr geologisch-geophysikalisches Wissen und ihre Datenanalysen einbringen. Unter ihrer Leitung ist die „Metastudie zur nationalen Erdwärmestrategie“ entstanden, in der Projektionen über die Entwicklung des Energiebedarfs für Raumwärme und Warmwasser mit Berechnungen zum Ausbau der

Geothermie verknüpft werden. „Unser Ziel sollte sein, den Anteil erdgekoppelter Wärmepumpen von derzeit 30 Prozent auf gut 50 Prozent der insgesamt verbauten Wärmepumpen zu heben“, lautet darin eine Empfehlung für die oberflächennahe Geothermie.

Außerdem berät Moeck bei der Suche nach Standorten für Probebohrungen der tiefen Geothermie. Wo befinden sich unterirdische Heißwasserquellen und wie ist die Gesteinsformation beschaffen, sodass gefahrlos gebohrt werden kann? Mit seismischen Schall-Verfahren können die Geolog*innen mehrere Kilometer tief den Aufbau der Erdkruste erforschen. Im Geothermischen Informationssystem (GeotIS) sind die Untergrundtemperaturen in Deutschland ab einer Tiefe von 1.500 Metern zusammengestellt,

geostatistisch kartiert und über zwei- und dreidimensionale Karten visualisiert. Moecks Arbeitsgruppe am Leibniz-Institut für Angewandte Geophysik in Hannover sorgt für dessen kontinuierliche Aktualisierung und Erweiterung.

Aktuell wird das frei zugängliche GeotIS um Daten aus geringeren Tiefen erweitert. „In unserem Verbundprojekt WärmeGut wollen wir bundesweit einheitliche Ampelkarten und 3-D-Temperaturmodelle zur oberflächennahen Geothermie im regionalen Maßstab in GeotIS bereitstellen“, sagt Moeck. „So lassen sich besonders geeignete, aber auch ungeeignete Standorte leichter identifizieren.“ Das Forschungsprojekt wird im 7. Energieforschungsprogramm des Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz gefördert und ist damit Teil der Wärmewende.



Inga Moeck

Quantenmechanische Systeme fern vom Gleichgewicht

Neue DFG-Forschungsgruppe an der Universität Göttingen – Koordination am Institut für Theoretische Physik

(bie) Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert eine neue Forschungsgruppe zur Nichtgleichgewichtsphysik von Quantenvielteilchensystemen an der Universität Göttingen. Unter dem Titel „Quantenthermalisierung, Lokalisierung und eingeschränkte Dynamik mit

wechselwirkenden ultrakalten Atomen“ untersuchen die beteiligten Wissenschaftler*innen, wie makroskopisches, thermodynamisches Verhalten aus den mikroskopischen Bewegungsgleichungen der Quantenmechanik entsteht. Die Koordination der Forschungsgruppe liegt

in Göttingen beim Institut für Theoretische Physik. Darüber hinaus sind die Universitäten Augsburg, München, Tübingen, die TU München sowie das Max-Planck-Institut für Physik Komplexer Systeme, Dresden, und das Max-Planck-Institut für Quantenoptik, Garching, beteiligt. Die beantragte Fördersumme liegt bei knapp 3,5 Millionen Euro für zunächst vier Jahre.

„Die Statistische Physik und die Quantenmechanik bilden die essenzielle Grundlage für die Beschreibung von Quantenvielteilchensystemen, wie sie zum Beispiel in der kondensierten Materie oder in Metamaterialien vorkommen. Bemerkenswerterweise ist das genaue Zustandekommen der makroskopischen Beschreibung nach den Gesetzen der Thermodynamik aus den mikroskopischen Regeln der Quantenmechanik,

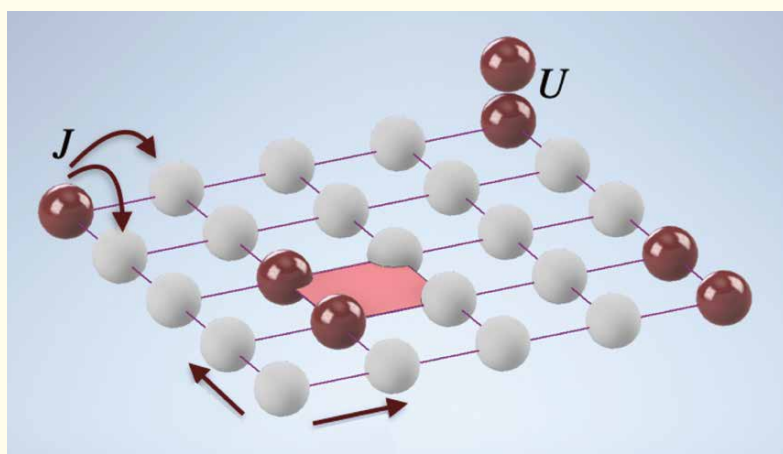
also der Schrödingergleichung, nicht umfassend verstanden“, so der Sprecher der Initiative, Prof. Dr. Fabian Heidrich-Meisner von der Universität Göttingen. Die Mitglieder der Forschungsgruppe stammen aus der Experimental- und der Theoretischen Physik, aus den Bereichen der Quantenoptik, Festkörperphysik und Statistischen Physik.

„Unser zentraler Zugang beruht auf sogenannten Quantensimulationen mit ultrakalten Atomen, die zeitaufgelöste Experimente mit weitreichender Kontrolle über die mikroskopischen Parameter, Wechselwirkungen, Dimensionalität, Unordnungspotenziale und Messprozesse mit Einzelatomauflösung erlauben“, erläutert Heidrich-Meisner. „Wir erhoffen uns, dass das Wechselspiel dieser Experimente mit den beteiligten Theoriegruppen zum grund-



Fabian Heidrich-Meisner

legenden Verständnis der Nichtgleichgewichtsdynamik beitragen wird. Wir widmen uns hierbei dem vollen Spektrum von thermalisierenden, lokalisierenden und metastabilen Systemen. Ein vertieftes Verständnis der zugrundeliegenden Mechanismen wird perspektivisch eine verbesserte Kontrolle und neue Realisierungen von Quantentechnologien erlauben.“



Nichtgleichgewichtsphysik von Quantenvielteilchensystemen

Laborpraktika auf höchstem technischen Niveau

Studierende profitieren von moderner und inklusiver Ausstattung der Räume im sanierten Praktikumsgebäude der Chemie

(it) Laborpraktika spielen im Chemie-Studium eine zentrale Rolle. Umso wichtiger sind Räume, in denen diese auf höchstem technischen Niveau durchgeführt werden können. Vollständig kernsaniert und mit vielen neuen Möglichkeiten präsentiert sich seit Kurzem das Praktikumsgebäude der Fakultät für Chemie.

Volker Göbel ist im Gebäudemanagement der Universität für die Sanierung der Fakultätsgebäude der Chemie zuständig und hat Planung und Durchführung der Sanierung des Chemie-Praktikumsgebäudes umfassend betreut. „Bei der Sanierung wurde eines der beiden alten Praktikumsgebäude der Chemie bis auf den Rohbau entkernt und neu aufgebaut“, berichtet er. „Entstanden sind dadurch hochmoderne, helle Labore auf aktuellem Sicherheitsstand. 237 Digestorien genannte Abzüge ermöglichen sicheres Arbeiten für alle Teilnehmenden. Brenn- und Schutzgas liegen direkt in den Digestorien an und müssen nicht mehr umständlich über Gasflaschen zur Verfügung gestellt werden.“

„Nicht nur unsere eigenen Studierenden profitieren von den tollen



Blick in einen Raum im sanierten Praktikumsgebäude: hochmoderne, helle Labore auf aktuellem Sicherheitsstand

neuen Räumlichkeiten“, freut sich Dr. Ingo Mey. Er hat im Februar das Chemie-Praktikum für Studierende der Medizin betreut. „Von Medizin über Biologie bis hin zu Physik und Geowissenschaften reicht die Bandbreite der Studierenden, die bei uns in der Chemie nun ihre Praktika im neuen Gebäude absolvieren können.“

Prof. Dr. Claudia Steinem ist Professorin für Biomolekulare Chemie an der Fakultät. Ihr Highlight im neuen Gebäude: „Ein moderner Zellkulturbereich ermöglicht auch in den Spezialpraktika der Biomolekularen Chemie attraktive forschungsnahe Experimente. Davon profitieren Studierende der Chemie und der Biochemie besonders.“

Das Praktikumsgebäude beherbergt nun unter einem Dach alle Praktika aus den Bereichen der Anorganischen sowie der Organischen und Biomolekularen Chemie. Für die technischen und wissenschaftlichen Betreuenden bringt das neben vielen Chancen und Vereinfachungen auch die Herausforderung mit sich, Abläufe neu zu gestalten, sich mit

Kolleg*innen aus dem anderen Institut zu organisieren und gemeinsam neue Wege zu finden. Manchmal nicht leicht, aber die zufriedenen bis begeisterten Studierendengruppen nach den ersten erfolgreich absolvierten Praktika in den neuen Räumen zeigen, dass sich die Mühe ebenso wie das Engagement der Gebäudemanagement-Mitglieder gelohnt hat.

„Mit dem sanierten Gebäude ist zudem ein wichtiger Schritt für ein barrierearmes Chemie-Studium gemacht“, berichtet Olaf Senge, Assistent der Baubeauftragten der Chemie und wichtiges Bindeglied zwischen Fakultät, Gebäudemanagement und ausführenden Firmen. „Es verfügt über zwei rollstuhlgeeignete Abzüge, die Studierenden mit Einschränkungen den praktischen Teil des Studiums wesentlich erleichtern. Damit ist die Göttinger Chemie deutschlandweit eine Besonderheit. Darüber hinaus leistet das Gebäude mit seiner modernen Wärmerückgewinnung und effizienten Stromkomponenten einen wesentlichen Beitrag einer nachhaltigeren und energiesparenden Bausubstanz an der Universität.“

www.uni-goettingen.de/chemie

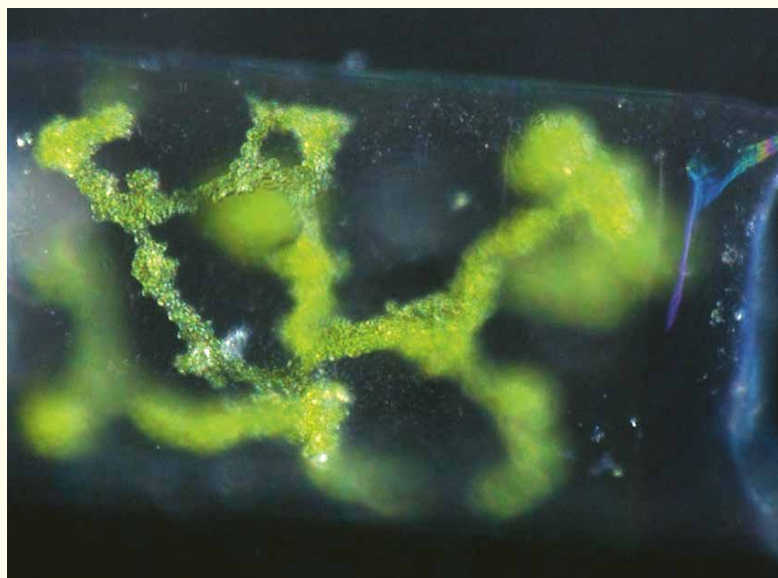
Kieselalge und Bäumchenröhrenwurm

Theo Kind und Hannah Dippon filmen das Leben auf und im Wattenmeer

(gb) „Ich möchte Menschen zeigen, wie schön das Wattenmeer ist, auch wenn man das auf den ersten Blick nicht immer sieht.“ Theo Kind studiert Geografie im vierten Semester. Für das Projekt „Naturfilm Wattenmeer“ haben der Bachelorstudent und seine Kommilitonin Hannah Dippon sich erfolgreich im Förderprogramm „Kreativität im Studium“ beworben.

Seit dem vergangenen Sommer sammelt Kind jetzt schon Videomaterial. Erster Star des Films: die Kieselalgen. Kind gerät ins Schwärmen, wenn er über den Einzeller spricht. „Keiner weiß, dass Kieselalgen 40 Prozent der maritimen Primärproduktion ausmachen“, sagt er. Kieselalgen bilden die Nahrungsgrundlage für Krebse, Schnecken und Muscheln, die wiederum von den Vögeln des Wattenmeers verspeist werden. Außerdem betreiben sie Fotosynthese. „20 Prozent des Sauerstoffs unserer Atmosphäre gehen auf die Kieselalgen zurück“, erklärt Kind. „Wir haben ihr jeden fünften Atemzug zu verdanken.“

Mit Begeisterung und Akribie hat sich der angehende Geograf in wissenschaftliche Studien über das Wattenmeer eingearbeitet. Da passt es gut, dass seine Teamkollegin Dippon Biologie studiert und das



Die Kieselalge: Star des Naturschutzfilms und wichtiger Sauerstoffproduzent

fachliche Know-how beisteuert. Geplant wird auf der Hallig Hooge, auf der Kind nach dem Abitur ein Freiwilliges Ökologisches Jahr absolviert hat. Dort arbeitete er bei der Schutzstation Wattenmeer. Das Videodrehen kam als Hobby dazu, so wuchs der Plan eines Naturschutzfilms.

Den fertigen Film wollen Kind und Dippon Naturschutzvereinen an der Nordseeküste für Bildungsarbeit zur Verfügung stellen. Bis dahin ist allerdings noch einiges zu tun. Nach den Algen, die Kind teilweise mithilfe eines Mikroskops aufnahm, kam der Bäumchenröhren-

wurm an die Reihe, der mit seinen kleinen Tentakeln aus Sandkörnern baumkronenähnliche Gebilde baut. Für die Bodenaufnahmen ließ sich Kind einiges einfallen: Er baute eine Holzvorrichtung, um mit der Kamera möglichst tief am Boden zu filmen.

Aber auch die einzigartige Vogelwelt des Wattenmeers kommt zur Geltung: Im vergangenen Herbst filmte Kind die großen Schwärme, die auf ihrem Weg in den Süden Station im Watt machen. „Am meisten Spaß bringt es, draußen zu sein und zu warten, das was passiert.“

Innovativ für Studierende

Anschubfinanzierungen für neuartige Lehr-Lern-Projekte

(gb) „Die Filmaufnahmen vom schulischen Spanischunterricht erhöhen den Praxisbezug unserer fachdidaktischen Seminare und helfen dabei, eine Brücke zwischen Theorie und Praxis im Lehramtsstudium zu schlagen.“ Prof. Dr. Marta García García und Virtudes González Rodríguez vom Seminar für Romanistik der Universität Göttingen zeigen sich zufrieden.

Ihr Projekt „Videos von Spanischunterricht in Online-Modulen“ wurde 2022 vom Förderprogramm „Innovation Plus“ des Landes Niedersachsen mit knapp 50.000 Euro unterstützt. Inzwischen sind sechs Videos entstanden, die auf der Lernplattform „Illias“ für die Lehramtskandidat*innen der Universität zur Verfügung stehen.

Mit dem Programm leistet das Land eine Anschubfinanzierung für innovative Lehr-Lern-Projekte, die Studierende im Lernprozess unterstützen. Um gefördert zu werden, können Lehrende über die jeweiligen Hochschulleitungen in einem wettbewerblichen Verfahren Anträge für ihre Projekte stellen. Diese werden von Teams aus Studierenden, Professor*innen und Hochschuldidaktiker*innen begutachtet.

Auch in der diesjährigen Runde war die Universität Göttingen mit

fünf Anträgen erfolgreich. Unter anderem werden im Philosophischen Seminar flexibel einsetzbare digitale Bausteine entwickelt, die Studierende der Fächer Philosophie sowie Werte und Normen in der Studieneingangsphase bei dem Erwerb und der Festigung der notwendigen praktischen argumentativen Kompetenzen unterstützen sollen.

In der Fakultät für Agrarwissenschaften soll ein Modul etabliert werden, in dem digitale Werkzeuge für den Pflanzenbau theoretisch und in der Praxis erklärt und eingesetzt werden. Die digitalen Lerninhalte sind dann zum Selbststudium verfügbar.

Die Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie erstellt eine App, in der Studierende eigene Quiz Fragen zum Lernstoff eingeben können. Ihre Kommiliton*innen können diese dann zum Lernen nutzen. Für das Auswahlverfahren war die Zentrale Evaluierungs- und Akkreditierungsagentur Hannover (ZEVA) verantwortlich. Weitere Informationen und ein Überblick über alle an der Universität Göttingen und der Universitätsmedizin Göttingen geförderten Projekte sind im Internet zu finden.

www.uni-goettingen.de/de/611169.html

Sommerfest Gewinn für die Musik und die Universität

1. Juni 2023

Jens Wortmann leitet die Universitätsmusik – Proben und sozialer Austausch in der Casa Musica

(her) Jede Menge Spiel und Spaß: Am 1. Juni 2023 lädt die Universität Göttingen alle Mitarbeiter*innen zu einem Sommerfest auf dem Gelände des Hochschulsports ein. Das Präsidium möchte sich damit bei ihnen für ihr Wirken in den vergangenen Jahren bedanken. Das Sommerfest findet von 16 bis 21.30 Uhr statt. Geplant sind viele Aktionen zum Mitmachen, ein buntes Programm auf zwei großen Bühnen sowie Sportturniere mit den Kolleg*innen und vieles mehr. Auch für das leibliche Wohl wird gesorgt. Weitere Infos zum Fest und seinem Programm sowie zur Anmeldung werden im Newsletter uni|news folgen.



Spiel, Spaß und auch Musik – wie hier beim Fest im Jubiläumsjahr 2012

(her) „Musizieren tut dem Geist gut“, sagt Jens Wortmann. Er leitet seit Dezember 2022 die Universitätsmusik der Universität Göttingen. Zuhause ist die Einrichtung in der Casa Musica – einem Haus mit fünf Probenräumen, die allen Universitätsangehörigen offenstehen.

Hier proben Universitätschor und -orchester, die Wortmann organisatorisch und künstlerisch verantwortet. Insgesamt fast 200 Studierende kommen in das Haus an der Herzberger Landstraße 2, um einzeln oder in kleinen Gruppen an ihren Instrumenten zu üben, ohne dass sie andere stören. Weitere Ensembles der Universität, zum Beispiel die Camerata Medica oder Studierende, die die Trauerfeier für Körperspender*innen ausgestalten, sowie Mitglieder der Akademischen Orchestervereinigung oder der Universität des Dritten Lebensalters treffen sich in der Casa Musica.

Dabei steht nicht nur das Musizieren, sondern auch das soziale Miteinander im Vordergrund, wie Wortmann betont. Er erzählt von begeisterten Studierenden aus der ganzen Welt, die dank der Universitätsmusik über ihre Fakultät hinaus das Unileben kennenlernen. Immer wieder erreichen Wortmann Anfra-



Jens Wortmann in einem der Probenräume der Casa Musica

gen für musikalische Unterstützung, zum Beispiel bei Abschlussfeiern. „Ich frage im Orchester und Chor herum und es bilden sich spontan kleine Ensembles, die dann in unserem Haus für ihren Auftritt proben“, erzählt er. Es unterstreicht das, wie er sich selbst beschreibt: „Ich bin ein Netzwerker.“ Dies tut er auch außerhalb der Universität; seine bisherige Tätigkeit in der Göttinger Kulturlandschaft wird er auch jetzt weiterführen.

Dass Wortmann so viel über „ordentlich Betrieb im Haus“ erzählen

kann, ist auf sein langjähriges Engagement für die universitäre Musik zurückzuführen. Als Sänger in der Stadtkantorei erfuhr er vor vielen Jahren, dass der Akademische Musikdirektor Ingolf Helm noch Sänger für eine Konzertreise nach Italien suchte. Wortmann war dabei und blieb auch danach dem Unichor treu.

Im Rahmen seines Studiums Kulturmanagement in Regensburg absolvierte er ein Praktikum bei Helm – und trat 2010 im Alter von 50 Jahren eine feste halbe Stelle bei

dem Akademischen Musikdirektor an. Seitdem organisiert er Chor und Orchester, führte unter anderem ein Coaching für musizierende Studierende durch Mitglieder des Göttinger Symphonieorchesters (GSO) ein, das bis heute besteht.

Im März 2023 wurde die musikalische Leitung von Chor und Orchester für vier Semester ausgewählt – denn dirigieren kann Wortmann nicht. Er freut sich über die erneute Kontinuität, denn Konzerte brauchen eine lange Vorplanung: Orte, Stücke und Solist*innen müssen gesucht und gefunden werden und dann wird fleißig geübt. Für dieses Jahr steht zumindest fest, dass im Dezember das Weihnachtsoratorium aufgeführt wird.

Und Wortmann hat noch viel vor: Er möchte die Universitätsmusik stärker an die gesamte Universität anbinden und sie insgesamt sichtbarer machen. Dafür führt er zahlreiche Gespräche in der Universität und plant Treffen mit der Händelgesellschaft, dem GSO und den großen Kantoreien. Das Ziel: Ideen austauschen und Pläne für gemeinsame Projekte schmieden – gewinnbringend für die Musik und die Universität in Göttingen.

<https://unimusic-goettingen.de>

Impressum

Herausgeber: Der Präsident der Georg-August-Universität Göttingen

Redaktion:
Heike Ernestus (her) (verantwortlich)
Gabriele Bartolomaeus (gb)
Romas Bielke (bie)
Katrin Pietzner (kp)
Eva Völker (ev)

Mitarbeit:
Isabel Trzeciok (it)

Anschrift der Redaktion:
Georg-August-Universität Göttingen
Abteilung Öffentlichkeitsarbeit –
Pressestelle
Wilhelmsplatz 1, 37073 Göttingen
Telefon 0551 39-24342
E-Mail: pressestelle@uni-goettingen.de

Fotos:
Irene Böttcher-Gajewski/MPI-Nat
(Seite 3), Astrid Eckert/TU München
(Seite 5), Peter Heller (Seite 1, 2, 7, 8),
Frank Stefan Kimmel (Seite 3), Theo
Kind (Seite 6), Klein und Neumann
(Seite 1), Halyna Leontiy (Seite 4),
Christoph Mischke (Seite 4), Inga Moeck
(Seite 5), Swen Pfförner (Seite 3),
Melissa Will (Seite 5)

Endproduktion:
Rothe Grafik, Georgsmarienhütte

Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn

Auflage: 5.000 Exemplare

Online-Ausgabe:
Die Universitätszeitung ist auch als
Blätterkatalog und als pdf verfügbar:
www.uni-goettingen.de/uniinform

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des Verfassenden wieder, nicht unbedingt die des Herausgebers oder die der Redaktion.

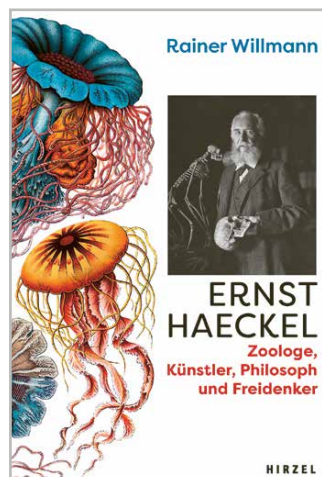
Anschauung der Natur

(her) Alle Lebewesen sind das Ergebnis einer Millionen Jahre langen Entwicklung. Im 19. Jahrhundert war diese Sicht auf das Leben noch umstritten. Der Biologe Ernst Haeckel (1834 bis 1919) vertrat den Evolutionsgedanken vehement, rief die Stammesgeschichtsforschung ins Leben und setzte sich für die Freiheit des Denkens ein. Der Göttinger Zoologe Prof. Dr. Rainer Willmann hat eine ausführliche Biografie über Haeckel geschrieben. Darin zeichnet er zum einen Haeckels Lebensweg und seine biologischen und philosophischen Sichtweisen auf das Leben im zeithistorischen Kontext nach. Zum anderen stellt er Haeckel mit seiner künstlerischen Begabung vor. Denn ab den 1860er-Jahren erschienen Haeckels Werke über Lebewesen aus den Tiefen des Ozeans – vor allem einzellige Strahlentierchen, aber auch Seesterne, Quallen und Schwämme –, in denen er tausende neue Arten beschrieb. Diese stellte er in unzähligen, am Mikroskop erarbeiteten Zeichnungen dar, für Haeckel eine „Anschauung der Natur im kleinsten Raum“. Einige dieser Zeichnungen sind in der Biografie abgebildet und zeugen von der Akribie, mit der Haeckel vorging. In einem ausführlichen Kapitel geht Willmann in der Biografie auf Rassismus und Kolonialismus, Haeckels Bild von der Vielfalt der Menschen und das humanistische Erbe der frühen Evolutionsbiologen ein; in weiteren Kapiteln auf Haeckels Einfluss auf den Jugendstil und den Menschen als Teil der Natur.

Rainer Willmann: Ernst Haeckel. Zoologe, Künstler, Philosoph und Freidenker, S. Hirzel Verlag 2023, 384 Seiten, ISBN 978-3-7776-2900-1, 32 Euro

Druckmacher

(her) Ablasbriefe, Thesen, Diffamierungen und Sensationsmeldungen als Massenware: Der Göttinger Kirchenhistoriker Prof. Dr. Thomas Kaufmann zeigt in seinem Buch, wie um 1500 eine junge Generation die neue



Technik des Buchdrucks nutzte. Drucker wie Aldus Manutius, Grafiker wie Albrecht Dürer, Humanisten wie Erasmus von Rotterdam und Johannes Reuchlin oder Theologen wie Martin Luther und Ulrich Zwingli vermarkteten sich auf Flugschriften und in Traktaten selbst und machten Druck. Die Reformation war dabei nur ein Teil dieses viel breiteren kulturellen Umbruchs. Die neue Technik veränderte schließlich die Art des Forschens und die Weise, wie Menschen die Welt wahrnehmen.

Thomas Kaufmann: Die Druckmacher. Wie die Generation Luther die erste Medienrevolution entfesselte, Verlag C. H. Beck 2022, 350 Seiten, ISBN 978-3-406-78180-3, 28 Euro

Tschechischer Himmel

(her) Die Schriftstellerin Božena Němcová (1820 bis 1862) gilt in Tschechien als Klassikerin der Märchenliteratur, die in ihrem Herkunftsland eine ähnliche Bedeutung hat wie die Brüder Grimm für die deutsche Märchendichtung. Dr. Lubomír Šůva vom Seminar für Slavische Philologie stellt erstmals das Werk Němcová und das der Grimms aus einer komparatistischen Perspektive gegenüber. In seiner Studie zeigt er auf, welchen modellhaften Charakter die grimmschen Märchen für die Aus-



bildung der tschechischen Nationalliteratur des 19. Jahrhunderts besaßen und geht in zahlreichen Analysen auf einzelne Märchen der Grimms und Němcová ein. Für sein Werk erhielt Šůva den Preis für sprachlich hervorragende Dissertationen der Dr. Walther Liebehenz-Stiftung.

Lubomír Šůva: Der tschechische Himmel liegt in der Hölle. Märchen von Božena Němcová und den Brüdern Grimm im Vergleich, Jonas Verlag 2022, 286 Seiten, ISBN 978-3-89445-583-5, 45 Euro

LESE-ECKE

Mathematische Forschung

Gilles Mordant erhält Jahrespreis der belgischen Königlichen Akademie

(bie) Der Mathematiker und Datenwissenschaftler Dr. Gilles Mordant von der Universität Göttingen hat den Jahrespreis der naturwissenschaftlichen Klasse der belgischen Königlichen Akademie der Wissenschaften, Literatur und feinen Künste erhalten. Die Auszeichnung ist mit 1.250 Euro dotiert und wurde in den Räumen der Akademie in Brüssel überreicht.

Die Naturwissenschaftliche Sektion stellt jedes Jahr ein aktuelles wissenschaftliches Problem vor, für dessen Lösung dann der Preis vergeben wird. Mordant hatte dies im Jahr 2022 mit seinen Beiträgen zur statistischen



In Brüssel: Gilles Mordant (links) mit Akademie-Sekretär Didier Viviers

Entscheidungstheorie mittels der Theorie des Maß-Transportes beantwortet.

Mordant studierte an der HEC Lüttich und wurde 2021 an der UC

Louvain in Belgien promoviert. Seit 2021 forscht er im Göttinger Sonderforschungsbereich „Mathematik des Experiments“ in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Axel Munk zu statistischen Datenanalyseverfahren mittels der Theorie des optimalen Transports.

„Aufbauend auf meiner Arbeit in Belgien entwickle ich in Göttingen neue Verfahren, die uns helfen, die räumlich komplizierte Anordnung von Elementarbausteinen der Zelle und ihre Interaktion zu verstehen“, so Mordant. „Göttingen bietet für mich ein einmaliges Umfeld, um am ganzen Spektrum des Problems zu arbeiten.“

Auszeichnungen

Der Göttinger Forstwissenschaftler **Henning Dirks** erhielt den mit 2.000 Euro dotierten Gerhard Speidel-Nachwuchspreis der Universität Freiburg für seine Masterarbeit zum „Bestimmungsansatz ökonomischer Werte von Waldumbaupositionen unter Risiko“. Darin untersucht er, ob sich Waldumbaumaßnahmen wirtschaftlich lohnen, insbesondere wenn die durch den Klimawandel gestiegenen Risiken berücksichtigt werden.

Prof. Dr. Rupa Viswanath vom Centre for Modern Indian Studies erhielt eine Ehrenprofessur im Bereich Geschichtswissenschaften der Asian University for Women, Bangladesch.

Bei der gemeinsamen Sportlehrerung von Universität Göttingen und Stadt Göttingen wurden 54 Sportler*innen der Universität für ihre herausragenden Leistungen bei deutschen und internationalen Hochschulwettbewerben im Jahr

2022 geehrt. Höhepunkt auf studentischer Seite waren die Europäischen Hochschulmeisterschaften 2022, bei denen einige Top Ten-Resultate erzielt werden konnten, zum Beispiel ein 3. Platz im Beachhandball und ein 5. Platz im Tischtennisteamwettbewerb. Erfreulich waren zudem die Auszeichnung der Basketballer 5x5 und der Beachhandballerinnen mit dem FairPlay Award in ihren jeweiligen Sportarten.

Auszeichnungen der Fakultät für Physik: Den mit 1.000 Euro dotierten Jan-Peter-Toennies Promotionspreis erhielt **Dr. Daniel Härtter**, der in seiner Arbeit die Struktur und Bewegung von Sarkomeren, kleinen kraftzeugenden Bauteilen von Muskelfibrillen, in Herzmuskelgewebe untersuchte. Den mit 1.000 Euro dotierten Promotionspreis der Dr. Berliner-Dr. Ungewitter-Stiftung erhielt **Dr. Jack Parley**. Er untersuchte amorphe Festkörper und entwickelte eine erfolgreiche theoretische Näherung für eine Wechselwirkung zwischen Deformationen von Festkörpern und Verformungen

ihrer Umgebung. Die beste Masterabsolventin, **Fee Jasmin Salome Kappert**, wurde mit dem Preis der Dr. Berliner-Dr. Ungewitter-Stiftung geehrt. **Prof. Dr. Reiner Kree** vom Institut für Theoretische Physik erhielt die Robert-Wichard-Pohl-Medaille für herausragende Lehre in der Physik.

Personalia

Der Chemiker **Prof. Dr. Franc Meyer** wurde in den DFG-Senatsausschuss für Sonderforschungsbereiche gewählt.

Prof. Dr. Birgit Abels (Kulturelle Musikwissenschaft), **Prof. Dr. Alexander Knohl** (Bioklimatologie), **Prof. Dr. Viola Priesemann** (Theorie neuronaler Systeme) und **Prof. Dr. Dominic Sachsenmaier** (Modernes China mit Schwerpunkt auf Globalhistorischen Perspektiven) wurden zu Ordentlichen Mitgliedern der Niedersächsischen Akademie der Wissenschaften zu Göttingen gewählt.

Senat bestätigt Vizepräsident*innen

Anke Holler und Bernhard Brümmer erneut in Hochschulleitung gewählt

(bie) Der Senat der Universität Göttingen hat im Januar 2023 die Linguistin Prof. Dr. Anke Holler und den Agrarökonom Prof. Dr. Bernhard Brümmer jeweils für eine weitere Amtszeit zur nebenberuflichen Vizepräsidentin und zum nebenberuflichen Vizepräsidenten der Hochschule gewählt. Beide sind seit April 2021 Mitglieder des Präsidiums: Holler ist für den Geschäftsbereich „Berufungen und



Anke Holler und Bernhard Brümmer

Chancengleichheit“ zuständig, Brümmer für den Geschäftsbereich „Forschung“. Ihre zweite Amtszeit begann jeweils am 1. April 2023 und dauert vier Jahre. „Ich freue mich sehr darüber, dass der Senat meinen Vorschlägen gefolgt ist und die weiteren Amtszeiten von Anke Holler und Bernhard Brümmer bestätigt hat“, erklärte Universitätspräsident Prof. Dr. Metin Tolan nach der Wahl.

Ruf nach Göttingen angenommen

PD Dr. Benedikt Downar, Technische Universität München, auf eine W2-Professur für Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Financial Governance

PD Dr. Malte Fischer, University of Oxford, auf eine Juniorprofessur (Tenure Track W2) für Reaktionsmechanismen der Anorganischen Molekülchemie

Prof. Dr. Dr. Peter Marschik, Universitätsmedizin Göttingen, auf eine W3-Professur für Entwicklungspsychopathologie

Externen Ruf angenommen

Dr. Jan Clemens, European Neuroscience Institute, auf eine W2-Professur für Neurobiologie des Hörens an die Universität Oldenburg

Prof. Dr. Luise Poustka, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, auf eine W3-Professur für Kinder- und Jugendpsychiatrie an die Universität Heidelberg

Ruf nach Göttingen erhalten

Dr. Amal Ahmad, Universität Göttingen, auf eine Juniorprofessur für Volkswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Entwicklungsökonomik

Dr. Alexander Baur, Direktion der Justiz und des Inneren des Kantons Zürich, auf eine W3-Professur für Strafrecht und Kriminologie

Dr. Gregor Gorjanc, University of Edinburgh, auf eine W3-Professur für Tierzucht und Haustiergenetik

Dr. Katharina Kaiser, Centre national de recherche scientifique, Strasbourg, auf eine Juniorprofessur (Tenure Track W2) für Experimentelle Festkörperphysik

Prof. Dr. Lill-Ann Körber, Aarhus University, auf eine W2-Professur für Neuere nordeuropäische Literatur- und Kulturwissenschaft

Prof. Dr. Markus Langer, Universität Marburg, auf eine W2-Professur für Arbeits- und Organisationspsychologie

Prof. Dr. Doris Läßle, University of Galway, auf eine W3-Professur für Ökonomik nachhaltiger Agrar- und Ernährungssysteme

Dr. Hannah Schneider, Wageningen University, auf eine W2-Professur für Wurzelwissenschaften/Plant Root Sciences – gemeinsam mit dem Leibniz-Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung (IPK) Gatersleben

Dr. Matthias Schulz, Universität zu Köln, auf eine W2-Professur (Tenure Track W3) für Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Wertschöpfungsmanagement

Prof. Dr. Dr. Mike P. Wattjes, Medizinische Hochschule Hannover, auf eine W2-Professur Quantitative Neurobildgebung

Externen Ruf erhalten

Prof. Dr. Ivo Bach, Juristische Fakultät, auf eine W3-Professur für Bürgerliches Recht, Europäisches Wirtschaftsrecht, Internationales Privat- und Prozessrecht sowie Rechtsvergleichung an die Universität Würzburg

Prof. Dr. Argyris Papantonis, Institut für Pathologie, auf eine Leitungsprofessur des RESTORE – a geroscience and rejuvenation research center/INSERM in Kooperation mit der Universität Toulouse (W3 äquivalent)

Prof. Dr. Matthias Sigler, Klinik für Pädiatrische Kardiologie, Intensivmedizin und Neonatologie, auf eine W2-Professur für Pädiatrische Kardiologie/Intensivmedizin und Neonatologie an die Universität Frankfurt

Prof. Dr. Nils Stein, Department für Nutzpflanzenwissenschaften und IPK Gatersleben, auf eine W3-Professur für Kulturpflanzen-genetik an die Universität Halle-Wittenberg – gemeinsam mit dem IPK Gatersleben

Prof. Dr. Imke Traulsen, Department für Nutztierwissenschaften, auf eine W2-Professur für Behavioural Informatics in Livestock Husbandry an die Universität zu Kiel

Prof. Dr. Manuel Trenz, Department für Betriebswirtschaftslehre, auf eine W3-Professur für Wirtschaftsinformatik, insbesondere E-Commerce und Digital Business an die Universität Jena

Ruf nach Göttingen abgelehnt

Prof. Dr. Stefan Harrendorf, Universität Greifswald, auf eine W3-Professur für Strafrecht und Kriminologie

Dr. Jana Kühnel, Universität Wien, auf eine W2-Professur für Arbeits- und Organisationspsychologie

Dr. David Johannes Wüpper, ETH Zürich, auf eine W3-Professur für Ökonomik nachhaltiger Agrar- und Ernährungssysteme